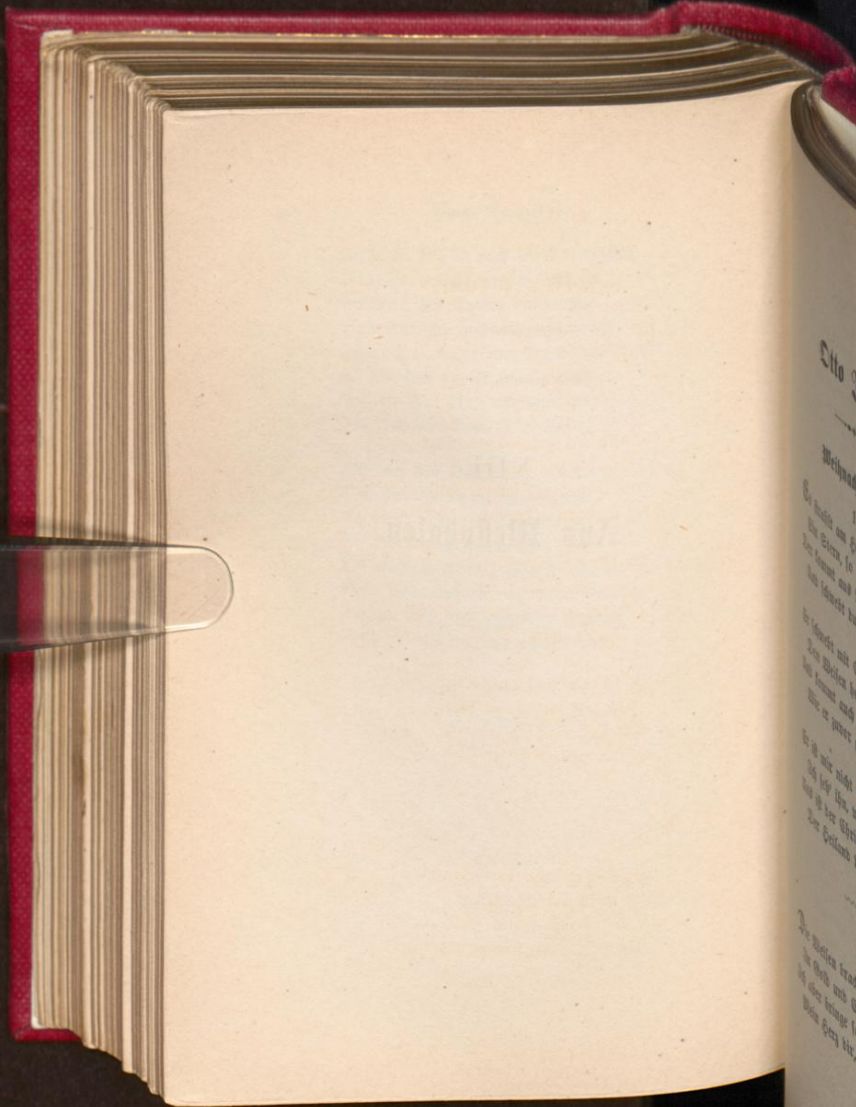


Dingelstedt.
ich längst vergessen,
ich nie erkannt,
en unterdessen
voll pagenant?
von Sturm ja Sturm
sich umher,
und keine Kunde,
übers Meer!
soll nicht mir rathen
Sturmeszeit,
ich glauben,
an mich nicht;
mußt sie ahnen,
wer Augen stehn,
eriffnen Balsam
no wiedersehen!

XIII.

Aus Westphalen.



Sto 3
.....
Wittnecht
.....
Die erste an die
die Erde, in die
die Luft und die
die Wasser her
.....
die Erde mit
die Erde ist
die Luft und die
die Wasser her
.....
die Erde nicht
die Erde ist
die Luft und die
die Wasser her
.....
Die zweite reise
die Erde mit
die Erde ist
die Luft und die
die Wasser her

Otto Jacobi.

Weihnachtslieder.

1.

Es strahlt am Himmelrande
Ein Stern, so lieb und mild,
Der kommt aus Morgenlande
Und schwebt durch das Gefild.

Er schwebt mit Silberblinken
Den Weisen hell voran
Und kommt auch mir zu winken,
Wie er zuvor gethan.

Er ist mir nicht verloren,
Ich seh' ihn, wo er hält;
Uns ist der Christ geboren,
Der Heiland dieser Welt!

2.

Die Weisen brachten Gaben dir
In Gold und Edelstein;
Ich aber bringe sonder Zier
Mein Herz dir, fromm und rein!

Ich hab' es sorgsam stets bewahrt,
 Bis du mir kommen bist
 Und mir dich herrlich offenbart
 Als der verheiß'ne Christ.

Ich hab' es allezeit genährt,
 Der heil'gen Ahnung voll;
 Nun hast du mir die Frucht besichert,
 Die mich erquickten soll.



3.

Die Nacht ist aufgegangen,
 In der ich schlummernd lag,
 Und von des Kindleins Wangen
 Erglänzt ein neuer Tag!

Es strömen aller Orten
 Die Hirten von den Au'n,
 Und aus den Himmelsporten
 Die Engel selbst zuschau'n.

O Licht, mein Aug' erblindet
 In deinem Wunderschein,
 Und auf der Schwelle findet
 Mich deine Lieb' allein!



4.

Ich sehe Lichter ohne Zahl
 Und Stern' im Himmelstraum;
 Doch ein Licht überragt sie all'
 Und macht die Nacht zum Traum!

Das ist die Perle dieser Nacht,
 Die durch sich selber strahlt;
 Der Heiland, dessen Liebesmacht
 Uns Erd' und Himmel malt.

Das ist die Flamme, die nun tief
 In unserm Herzen glüht
 Und aus dem Schlaf die Seele rief,
 Die nun in Funken sprüht.

5.

O neige deine Flügel
 Auf mich, du holde Nacht!
 Die du das Licht der Liebe,
 Den Heiland, uns gebracht!

Die Augenlider schließe
 Mit sanftem Ruß mir zu
 Und in die Seele gieße
 Mir Frieden nun und Ruh'!

Laß mich das Licht nur sehen,
 Das still in mir erglüht
 Und mich mit Kindessehen
 Zu dir hinüberzieht!

Osterlieder.

1.

Freue dich, du meine Seele!
 Deine Trauer ist vorbei;
 Denn der Heiland ist erstanden
 Und du lebst, du athmest frei.
 Abgewälzt von seinem Grabe
 Ruht des Steines schwere Last.
 Selig Er, durch den du Frieden
 Nun und Ruh' gewonnen hast!
 Sieh, nun bricht der gold'ne Morgen
 Aus der Sünden Nacht dir an!
 Und du selbst bist auferstanden
 Aus dem Tod, der dich umfah.

2.

① laß mich auferstehen,
 Wie du erstanden bist,
 Im Geiste neues Leben,
 Im Herzen neuer Christ!
 Von Grabesbanden mache
 Die bange Seele frei,
 Daß sie zu deinem Himmel
 Im Licht geboren sei!
 O sende mir den Frieden
 Und gieße aus den Geist,
 Der mich zur Wahrheit leite
 Und lehre, was du weißt!

Dein Hünger will ich heißen
 Und wandeln deinen Pfad,
 Der aus dem Grab des Leibes
 Mich führt zur Gottesstadt!



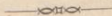
3.

O laß an deinem Weinstock
 Mich eine Rebe sein!
 Daß ich, mit dir verwachsen,
 Frucht bringe, süß und rein.

Es schlingen meine Ranken
 Sich fest um deinen Stamm,
 Von wo des Triebes Fülle
 Und Wachsthum ihnen kam.

O laß in deinem Glauben
 Mich wie ein Korn gedeihn,
 Das hundertfältig wuchert,
 Wo deine Händ' es streun!

Du sagst: Wer an mich glaubet,
 Der wird gesegnet sein!
 Ich will fortan nur leben
 In deinem Dienst allein!



Friedrich Ruperti.

Lieder.

Wie Mondenschein so golden
Sich auf das Haus ergießt,
Wo Schlummer nun der Holden
Die lieben Augen schließt.

Ach, aller süße Frieden,
Der von mir Armen wich,
Er werde dir beschieden,
Er senke sich auf dich!

Berschenke jeden Kummer,
O Mond, von ihrer Ruh'
Und führe ihrem Schlummer
Die schönsten Träume zu!

Ich steh' am Flussstrand allein,
Die Wellen flüstern leise,
Sie wallen sanft im Mondenschein
Hinunter ihr Geleise.

Es ist, als riefen sie mir zu:
 Sieh, wie so still wir steh'n,
 Wie Mond und Stern' in süßer Ruh'
 Auf uns ihr Licht ergießen!

Was bist du denn so wildbewegt?
 Was treibt dich hin und wieder?
 Was wogt, von heißem Drang erregt,
 Dein Busen auf und nieder?

O flieh nur, fliehst still und mild,
 Ihr Wellen, glanzumwoben;
 Ihr kennt die Qualen nicht, die wild
 Die Menschenbrust durchtoben.

~~~~~

Es tönt ein voller Harfenklang,  
 Den Lieb' und Sehnsucht schwellen,  
 Er dringt zum Herzen tief und bang  
 Und läßt das Auge quellen.

O rinnet, Thränen, nur herab,  
 O schlage, Herz, mit Beben!  
 Es sanken Lieb' und Glück ins Grab,  
 Verloren ist mein Leben.

~~~~~

Hinauf zu des Berges Gipfel,
 Fort aus dem engen Thal!
 Da ist nicht Luft zum Athmen,
 Nicht Raum für meine Qual.

O freier Blick hier oben!
 Rings liegt die Welt so weit!
 Doch wie sie sich verbreite,
 Sie faßt nicht all mein Leid.

Die Sonne geht zur Ruh',
 Mein wildbewegtes Herz, nun schweig' auch du!
 Stumm wird die Welt, die lauten Winde schweigen,
 Der Vögel Lied erstirbt in grünen Zweigen,
 Der Menschen dumpfes Lärmen tönt nicht mehr,
 Und Gottesfriede säufelt still und hehr.
 Die Sonne ging zur Ruh',
 Mein wildbewegtes Herz, nun schweig' auch du!

Es ist der Tag so still verbracht,
 So traurig ist die lange Nacht!

Hast du noch Muth, o armes Herz?
 Mit schwerem Schlag von Schmerz zu Schmerz
 Hin durch das Leben hämmerst du,
 Und nie erscheint ersehnte Ruh'!
 Wie Hoffnung ihre Träume webt,
 Wenn sich der junge Morgen hebt!
 Doch eh' der Tag die Mitt' erreicht,
 Ist schon der helle Glanz verbleicht.

So ziehn die Tage rastlos hin,
 An Freude leer und an Gewinn,
 Und auch die Nacht, die gutgewillt
 Den Andern ihren Kummer stillt,
 Ist nicht um Trost für mich bemüht,
 Da stets mein Aug' in Thränen glüht
 Und immer wacht der tiefe Schmerz.
 Hast du noch Muth, o armes Herz?
 Es ist der Tag so still vollbracht,
 So traurig ist die lange Nacht!

Du stehst vor mir, der einst mein Herz
 In Leid und Lust erbebte;
 Wie liegt das Alles hinter mir,
 Als ob ich's nie erlebte!
 Und doch ist dies der süße Mund,
 Des Lächeln mich entzückte,
 Es ist der süße Blick, der mich
 Zum Paradies entrückte.
 Kann, was das Herz so tief empfand,
 Gleich einem Traum entschweben?
 Verfliegt das heiligste Gefühl?
 D eitles, eitles Leben!
 D sag', hab' ich dich je geliebt?
 Kaum kann ich mich besinnen;
 Ich fühle, wie vom Auge mir
 Die heißen Thränen rinnen.

Der Himmel lacht so blau, so blau,
 Es glänzt die Flur so grün —
 Mir tritt ins Auge Thränenhan,
 Im Busen fühl' ich's glühn.

Es ist der Lenz so froh erwacht
 Aus bangem Wintertraum,
 Und seine Fülle, seine Pracht
 Erfassen Blicke kaum.

Mein Herz, von neuem aufzublühn
 Versuche nun auch du;
 Sieh rings der Hoffnung frisches Grün,
 Nur zu, mein Herz, nur zu!

~~~~~

Ich stand einsam am Strande  
 Und sah wohl über die Fluth,  
 Ein weißes Segel glänzte  
 In Abendsonnengluth.

Ein Mägdelein saß im Rahne,  
 So schön und wunderbar,  
 Die lindn Lüste spielten  
 Mit ihrem gold'nen Haar.

Wohl kannt' ich ihre Züge,  
 Die Blicke so blau und milb,  
 Es war die süße Liebe,  
 Das holde Engelsbild.

Sie bengt' sich mit Lächeln  
 Ueber des Schiffes Rand,  
 Und wie zum Abschied winkte  
 Mir ihre weiße Hand.

Und weinend sank ich nieder,  
 Ich rief in tiefem Weh:  
 O willst du von mir fliehen  
 Hin über die weite See?

Willst du mich einsam lassen  
 In kalter, öder Welt,  
 Wo nur dein süßer Schimmer  
 Den dunklen Pfad erhellt?

Sie sprach: Ich zieh' von bannen  
 Hin über das weite Meer,  
 Das Segel schwillt im Winde,  
 Du siehst mich nimmermehr.

Da fühlte ich tief zerrissen  
 Im Innersten das Herz,  
 Da brach in Thränenströmen  
 Hervor der heiße Schmerz.

Und willst du mich verlassen,  
 Und ziehn von mir so fern  
 Hin über die dunklen Flutthen,  
 Fahr' wohl, du schöner Stern!

Und willst du mich verlassen,  
O Liebe, du süße Maid,  
So nimm auch mit deine Schwester,  
Das Bleiche, finstre Leid.

Nein, meine finstre Schwester,  
So sprach sie, zieht nicht mit,  
Die folgt, wohin du wanderst,  
Dir immer Schritt für Schritt.

So schied sie rasch von dannen  
In Abendsonnengluth,  
Das weiße Segel glänzte  
Noch lang' auf stiller Fluth.

Ich stand einsam am Strande  
Und sah wohl über das Meer;  
Die Sonne war gesunken,  
Und Nacht lag rings umher.